

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Ngr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben weil. des Vordruckers August Friedrich Jugelt in Eibenstock sollen die zu dessen Nachlasse gehörigen Immobilien, als:

- das Wohnhaus mit Hintergebäude und Garten, Nr. 403 des Brandcatasters, Fol. 394 des Grund- und Hypothekenbuchs für Eibenstock,
 - das Feld- und Wiesengrundstück, Fol. 777 desselben Grund- und Hypothekenbuchs,
- welche Immobilien am 14. Juni dieses Jahres ohne Berücksichtigung der Oblasten, und zwar das Wohnhaus zc. sub a auf 3500 Thaler, das Feld- und Wiesengrundstück sub b auf 850 Thaler gewürdet worden sind,

Montag, den 13. October dieses Jahres

freiwillig an hiesiger Amtsstelle versteigert werden.

Zahlungsfähige Käufer werden daher hierdurch eingeladen, an diesem Tage Vormittags 11 Uhr an Amtsstelle sich einzufinden, unter Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit zum Bieten sich anzugeben und sodann der Versteigerung selbst gewärtig zu sein.

Eibenstock, am 16. Septemter 1873.

Königliches Gerichtsamt daselbst.
Landrod.

Täuber, Rfdr.

Bekanntmachung.

Wegen der den 10. und 11. dieses Monats stattfindenden Reinigung der Localitäten des unterzeichneten Gerichtsamts können an diesen beiden Tagen nur die dringlichsten Sachen expedirt werden.

Eibenstock, den 6. October 1873.

Das Königliche Gerichtsamt.
Landrod.

Igl.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß in der Absicht liege, demnächst eine Reichs-See-Behörde ins Leben zu rufen. Wie die „B. B. Z.“ hört, wird diese Angelegenheit den Bundesrath schon in der nächsten Zeit beschäftigen. Als Sitz dieser neuen Behörde ist, wie mitgetheilt wird, die Stadt Hamburg in Aussicht genommen.

Nach einer aus Westfalen eingegangenen Nachricht hat sich in der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag in Westfalen ein schweres Gewitter mit wolkenbruchähnlichem Regen entladen. Bei der vollständigen Finsterniß ereignete sich bei der Station Brakel ein schweres Eisenbahnunglück, indem ein Güterzug auf den andern auffuhr. Der Zugführer fand dabei seinen Tod, drei andere Zugbeamte sollen schwer verletzt sein.

Straßburg. Die Nachricht, daß es gelungen sei die Uebelthäter zu entdecken, welche die Gasleitung des hiesigen Stadttheaters durchfeilten, hat sich nicht bestätigt.

Elsas-Lothringen. Am 27. September 1870 wehte die weiße Fahne auf dem Straßburger Münster zum Zeichen, daß die alte deutsche Reichsstadt sich den Deutschen — freilich nicht freiwillig — wieder ergebe. Ein Straßburger Correspondent der „Allg. Btg.“ sagt in einem Rückblicke auf die seitdem verfloffenen drei Jahre: Die deutsche Regierung hat seit der Uebergabe des ehemaligen Bollwerks Frankreichs Alles aufgeboten, um die „verlorenen Kinder der alten Zeit zurückzuführen in den Schooß der Heimath.“ Wenn es ihr auch bis jetzt nicht gelungen, die Herzen zu erobern, so hat sie doch wenigstens durch ihre Organisation bewiesen, daß sie, stark im Willen wie in der Ausführung, nicht abläßt, die wiedergewonnenen Lande geistig und materiell dem großen deutschen Reiche einzuverleiben. Was bis jetzt unter dem allerdings leichten „Druck“ der Dictatur geschah, wird eine gediegene Fortsetzung zum Guten bei dem Aufhören derselben allmählich erlangen. Es trennen uns nur noch wenige Monate von diesem so sehnlich herbeigewünschten

Zeitpunkte, der es uns auch gönnen wird, vollständig vertreten zu sein im Rathe des Reiches. Die Frage, wie die Wahlen ausfallen werden, ist nicht leicht zu beantworten. Das Ergebnis, welches in dieser Hinsicht bei den Bezirks- und Kreisräthen zu Tage kam, zeigte übrigens klar, daß, wenn auch Traditionen und Sympathien für Frankreich nicht erloschen, dennoch die Anhänglichkeit und das wohlwogene Interesse für die specifisch-elsässische Heimath vorzugeweise in die Waagschale gelegt wurde. Dies wird auch bei Gelegenheit der Reichstagwahlen der Fall sein. Die letzten Vorgänge in Frankreich, sowie die jetzigen Zustände daselbst haben gar viele Elsässer eines Besseren belehrt, und die Zahl Derjenigen, welche ausgewandert und zurückkehren gedenken, falls gewisse Parteien in Bezug auf die künftige Staatsform siegen, wird nicht gering sein. Ohne sich von Frankreich abzuwenden, gelangt man mehr und mehr zur Einsicht, daß es eine Utopie wäre, zu glauben, eine Wiedereinverleibung unserer Provinz in das frühere Vaterland liegt in dem Bereiche einer wahrscheinlichen Eventualität. Je mehr man allseits zu diesem Verständnisse gelangt, desto mehr spricht man von Autonomie des Elsasses. Das ist nun ein nicht zu unterschätzendes Zugeständniß, indem es einen Absagebrief an Frankreich bedeutet.

Oesterreich.

Wien. Das ultramontane „Vaterland“ nennt den Fürsten Bismarck heute den „obersten Reichsakristan des neuen Kaiserreichs und das Urexemplar der deutschen Gottesfurcht und frommen Sitte im Reichsrathe von Berlin“ und droht mit den Exempeln, welche die göttliche Vorsehung an den mächtigsten Verfolgern der Kirche statuiert hätte, wobei es Heinrich IV., Friedrich II. und Ludwig von Baiern anführt und hinzufügt: „Selbst dieses Jahrhundert legt Zeugniß ab, bis zum Jahre 1870, bis zum Tode Napoleons III. 1873.“ Dann fährt es fort: „Zwei Schläge vollführt der Reichsakristan: er setzt den Papst ab und vernichtet die katholische Kirche. Diese doppelte Vernichtung über Oesterreich, Italien und die Schweiz auszudehnen, um dem preussischen Kaiserreich die Herrschaft über Europa zu sichern, ist nun-

mehr das Ziel seiner verzweifelten Politik. Die Schläge auf die Kirche gelten aber im letzten Hintergrunde der politischen Existenz der Schweiz, Italiens und Oesterreichs, gleichwie Gustav Adolph nur deshalb die Sache des Protestantismus verfocht, um Schweden die Herrschaft über Deutschland und sich die Kaiserkrone zu verschaffen.

Frankreich.

Aus Paris, 1. October, erhält die „Nat.-Blg.“ folgendes Privattelegramm: Gestern hat in Belfort eine neue Manifestation patriotischer Feigheit und Brutalität stattgefunden. Es war dort seit der Räumung ein deutscher Arzt zurückgeblieben, dessen Frau schwer erkrankt war; derselbe erhielt gestern den Besuch eines deutschen Predigers, welcher während der Okkupation in Belfort residirt hatte. Auf einem Spaziergange wurden beide Herren von einem Krämer erkannt, der die Volksmenge gegen sie aufhetzte, sie mußten in einen Laden flüchten, wo sie belagert wurden. Der herbeigeeilte Maire intervenirte vergebens. Soldaten mußten die Straße räumen, worauf unsere deutschen Landeute in einen Wagen steigen konnten; die Menge verfolgte sie aber mit Steinwürfen, welche den Pastor am Auge verwundeten. Mit genauer Noth gelangte der Wagen aus dem Festungsthor, welches hinter demselben verschlossen wurde. Aber in der Vorstadt fand eine Erneuerung der Szene statt und es ergab sich die Nothwendigkeit einer neuen Intervention der Truppen.

Sächsische Nachrichten.

Dresden, 3. October. Das „Dresdn. Journ.“ berichtet: Nach weiter hier eingegangenen Erklärungen haben sich die Städte Colditz und Löbnitz für Annahme der revidirten Städteordnung, dagegen die Städte Grünhain, Lunzenau, Mylau, Neusalza, Oberwiesenthal, Pausa und Unterwiesenthal für Annahme der Städteordnung für mittlere und kleine Städte entschieden. Die Zahl der Städte Sachsens unter 6000 Einwohnern, welche die revidirte Städteordnung annehmen, ist damit auf 37, die Zahl der Städte aber, welche sich für Annahme der Städteordnung für mittlere und kleine Städte erklärt haben, auf 36 gestiegen. In Wolkenstein haben sich die Stadtverordneten für Annahme der Städteordnung für mittlere und kleine Städte, der Stadtrath aber einstimmig für Annahme der revidirten Städteordnung erklärt.

— Zu nächster 85. Lotterie beträgt die Zahl der Loose 100,000 und erfahren die Gewinne insofern eine wesentliche Abänderung, daß der Gewinn à 80,000 Thlr. wegfällt, dafür aber 5 Gewinne à 2000, 50 à 1000, 50 à 400 mehr werden. Ferner werden für die Folge in den ersten vier Classen je zwei Tage gezogen und zwar nur Vormittags.

— Am 2. d. wurde durch pürschende Jäger am Beunstein bei Königstein, in der Nähe der Bärensteine, ein schon stark in Verwesung übergegangener männlicher Leichnam aufgefunden. Man fand bei ihm außer 48 Thlr. Geld und einer goldenen Uhr Karten mit dem Namen: Baron Saller, Premier-Lieutenant vom 6. preussischen Husarenregiment, Berlin. In einem Briefe bittet er um sofortige telegraphische Nachricht an einen Freund in Berlin, nimmt wiederholt zärtlichen Abschied von seiner Mutter und erklärt, daß er Krankheits halber sich das Leben nehme. Ein freiwilliger Sturz von einem Felsen hat die Erfüllung seines Wunsches herbeigeführt.

— Das bei Schwarzenberg belegene Bad Ottenstein ist in den Besitz einer Actiengesellschaft übergegangen und ist die Constituirung am 29. v. M. erfolgt. Der Kaufpreis des vor ca. 11 Jahren etablirten Bades beträgt 45,000 Thlr.; da dasselbe jedoch den Anforderungen der Neuzeit nicht vollkommen entspricht, so macht sich eine Erweiterung der Anlagen erforderlich, deren Kosten neben Erwerbung eines Nachbargrundstücks auf ca. 46,000 Thlr. veranschlagt sind. Die Fertigstellung derselben hofft man bis zur nächsten Saison zu erreichen. Eine öffentliche Auslegung des Actienkapitals wird nicht beabsichtigt, 36,000 Thlr. sind bereits fest übernommen. Die Mitglieder des Aufsichtsraths sind die Herren Advokat Weiske in Schwarzenberg, Rittergutsbesitzer Apel-Putsch in Leipzig, Banquier Löwenstein, Oberst von Held, Rentier Sommer und Assuranz-Director L. Benkendorf in Berlin.

— Es dürfte für Viele unserer Leser vielleicht von Interesse sein zu erfahren, daß der Director des berühmten amerikanischen Z. W. Meyerschen Circus am Mittwoch, den 15. und Donnerstag den 16. October in Zwickau Vorstellungen geben wird, die, nach den Berichten aus größeren Orten und den ihm zur Verfügung stehenden Kräften zu urtheilen, einen außergewöhnlichen Genuß in Aussicht stellen. So z. B. besteht die Gesellschaft allein aus 160 Personen, der zu ihren Productionen nicht weniger als 120 Pferde (20 Ponies), 5 dressirte Elephanten, 5 dressirte Löwen und 40 prachtvolle Wagen zc. zur Verfügung stehen.

Das Kind des Verbannten.

Novelle

von

J. Krüger.

(Fortsetzung.)

Der menschenfreundliche Mann sah sogleich, daß er Schiffbrüchige vor sich hatte. Er lud sie ein in's Haus zu treten. Glücklicherweise

war sein Wohnzimmer geräumig genug, alle aufzunehmen. Da die Nacht ziemlich kalt, war es seine erste Sorge, Feuer im Kamin anzumachen. Dann holte er den Vorrath, den er an Speise und Wein besaß, aus Küche und Keller hervor, breitete ein reinliches Tischtuch über den großen viereckigen Tisch und bat die erschöpften Männer, sich an der geringen Gottesgabe, die er bieten konnte, nach Belieben zu erquicken.

Der Kapitain dankte im Namen Aller dem gastfreundlichen Manne. Die kalte Küche reichte nur knapp für die erschöpfte hungrige Gesellschaft, aber Wein war genug vorhanden und so konnte sie wenigstens durch dies stärkende Getränk neue Kräfte gewinnen. Zudem hatte sich während der Mahlzeit eine wohlthunende Wärme in dem Gemache verbreitet, so daß ihnen bald behaglich zu Sinn wurde. Bei Vielen schien die überstandene Gefahr für den Augenblick vergessen zu sein, so frisch und munter wurde geplaudert, besonders von den Seefahrern. Hatten sie doch das theuerste Gut, das der Mensch besitzt, weil es alle anderen Güter in sich birgt, davon getragen. Alles Uebrige, was sie verloren, konnten sie wieder in kurzer Zeit erwerben. Auch die Kaufleute hatten keinen Grund, ihre Verluste zu beklagen, denn wie das Schiff war auch ihr Gepäck versichert. Mehr oder weniger nahmen sie laut an dem Gespräch Theil.

Der Mann aber mit dem grauen Haare hatte, nachdem er wenige Bissen genossen und ein Glas Wein getrunken, sich von der Gesellschaft abgefordert und einen Platz nahe dem Kamine in einer Ecke gesucht. Dort saß er, die Hände gefaltet, den Kopf auf die Brust gesenkt, dem Anscheine nach in ernste Gedanken versunken.

Dieselben flogen viele Meilen weit in die Ferne und machten in der Hauptstadt, dem glänzenden Paris, Halt.

Dort hatte er vor langen Jahren ein stürmisches, verhängnißvolles Leben geführt. Auf einem der dortigen Kirchhöfe schlummerte sein Weib, ein sanftes, zartes Geschöpf, das am gebrochenen Herzen gestorben war. Dort lebte ihm vielleicht noch ein Kind, das er einst hatte verlassen müssen. Es zählte damals nur zwei Jahre. Weilte es noch unter den Lebenden, so mußte es jetzt zur Jungfrau aufgeblüht sein. Er hegte die Hoffnung, sie aufzufinden, daß sie den alten Vater, welcher der Gefahr trotzte, dem Kerker, ja vielleicht der Guillotine überliefert zu werden, voll Liebe an ihr Herz schließen werde.

Unterdesse hatte der Schulmeister einen Rundgang im Dorfe gemacht und mehrere wohlhabende Bauern aus dem Schlafe geklopft.

Männer und Frauen erschienen bald mit Bettzug aller Art. Auch wurden Körbe mit Lebensmitteln in's Haus gebracht, damit die Schiffbrüchigen am nächsten Morgen, nachdem sie wohlgeruht, gestärkt weiter wandern konnten.

Der Schulmeister bereitete schnell mit Hülfe einer ältlichen Frau für sämtliche Gäste weiche Schlafstellen, worauf sie sich, ausgekleidet, niederstrecken konnten.

Das geschah mit möglichster Raschheit.

Nach einer Viertelstunde lagen Alle in festem, erquickenden Schlafe. Doch nein, nicht Alle.

Der Mann, der sich so heiß nach dem Anblicke seines Kindes sehnte, wachte noch eine geraume Zeit.

Beängstigende Gedanken, die sich in seinem Kopfe stießen, hielten gewaltsam seine Augen offen. Wiederholt flüsterte er in die Nacht hinein:

„Und wenn dennoch meine Hoffnungen getäuscht würden! Wenn mein Cousin und seine Gattin längst heimgegangen wären, oder das ihnen anvertraute Kind gestorben, wenn ich die lange gefahrvolle Reise umsonst — ach, dann bliebe mir ja nur noch Eins übrig, ein Grab in der Erde meines Vaterlandes. Damit wäre dann alles zu Ende.“

Erst als schon der Morgen graute, machte die allmächtige Natur an ihn ihre Rechte geltend, und da seine Reisegefährten spät erwachten, so wurde seine Ruhe nicht gestört.

Nach reichlich genossenem Frühstück beschloß die ganze Gesellschaft aufzubrechen.

Die Kaufleute und der Kapitain des gestrandeten Schiffes, die hinlängliche Baarschaft bei sich trugen, entschädigten den gastfreundlichen Schullehrer reichlich für seine Bewirthung und mietheten im Dorfe ein paar ländliche Fuhrwerke, die sie nach Havre de Grace bringen sollten.

Die Matrosen traten die Reise zu Fuße an. Der alte Mann blieb anfangs bei ihnen. Aber es währte nicht lange, so konnte er nicht mehr gleichen Schritt mit den größtentheils noch jungen und kräftigen Männern halten. Sein Körper war in der heißen Zone, worin er gelebt, ausgemergelt und schwach geworden. Er ließ sie also voranschreiten und wanderte, ein einsamer Pilger, hinterher, sich auf einen Schledornknüttel stützend, den er unterwegs von einem Baum abgebrochen.

Da er Westindien, wo ihm trotz geistiger und körperlicher Anstrengungen das Glück nicht hatte lächeln wollen, arm verlassen, so war er bis auf wenige Thaler, die er in einem um den Leib gebun-

denen led
er mit de
aufgelegte
Herzens e
er, dort e
Gefahr sch
innerte er
hinweggef
gereicht u
übergebene
der Gewi
vielen Tal
nicht bean
sechszehn
Strafe ge
verloren g
Trost für
Wanderfch
Nach
zu gehen,
der Landst
Morgenfor
der mächtig
Wer
sem groß
Hier
juridischen
Glück
Recher der
der Neben
Dann
Laumelfeld
Der
Frankreich
Der
derer Kouf
Die
beim Stur
einem alte
Zwingburg
Dann
erhabenen
leider so of
geschwom
wurde, das
theidiger ve
Und i
immer groß
die Herrsch
Nicht nur i
aber mildge
und unter
gefangenen
gewesen, de
Namen ne
durch die
ung Platz
ein unnüge
erfaßt, und
Principien
die Volkst
minder bew
zogen, als
Herz des
blieb ihr zu
Herzen, das
faud sich in
und Verwa
thete und
theuren Dy
zertümmert
Consul für
in sich berg
von seinem
worfen. I
sich die Kai
Name „Mc
vertilgt und

denen ledernen Beutel trug, von allen Hülfsmitteln entblößt, doch hoffte er mit dem wenigen Gelde, wenn er sich die nöthigen Entbehrungen auferlegte, Paris zu erreichen. Würde der sehnlichste Wunsch seines Herzens erfüllt, das, was er liebte, noch am Leben zu treffen, so meinte er, dort ein bescheidenes verstecktes Asyl zu finden, das ihn vor der Gefahr schützte, erkannt und dem Gerichte überliefert zu werden. Er innerte er sich doch, daß sein Cousin, in der Zeit, wo er aus Frankreich hinweggeflohen, ihm edelmüthig die Hand zur Beihülfe seiner Rettung gereicht und ihm beim Abschiede feierlich zugeschworen, für die ihm übergebene Kleine, wie für sein eigenes Kind, zu sorgen. Freilich hatte der Gewürzkramer Bodinet, so war der Name dieses Verwandten, seit vielen Jahren die Briefe, die er aus Westindien an ihn geschrieben, nicht beantwortet. Aber er konnte aus dem Stadttheil, wo er vor sechs Jahren seinen Laden hatte, hinweg und in eine entfernte Straße gezogen sein. Auch konnten in dem großen Paris leicht Briefe verloren gehen — nein, er durfte die Hoffnung nicht sinken lassen, dort Trost für den Rest seines Lebens zu finden, sollte er die mühselige Wanderschaft ohne zu erlahmen zu Ende führen.

Nach sechs Tagen, denn er vermochte täglich nur wenige Meilen zu gehen, hatte er erst Havre de Grace im Rücken und wanderte auf der Landstraße Paris zu. Drei Wochen später sah er im Glanze der Morgensonne, die an jenem Tage unumwölkt strahlte, den Riesenseib der mächtigen Seinestadt vor sich liegen.

Wer vermöchte wohl die Empfindungen zu schildern, die bei diesem großartigen Anblick in der Seele des armen Wanderers aufstauten? Hierher war er mit zweiundzwanzig Jahren gekommen, um seine juristischen Studien zu vollenden.

Glühend vor Jugendlust hatte er anfangs seine Lippen an den Becher derjenigen Freuden gesetzt, welche Liebe, Spiel und der Gott der Reben bieten, und ihn bis auf die Hefen geleert.

Dann aber hatte ihn eine ernste inhaltschwere Zeit von diesem Launefelcke hinweggerissen.

Der Geist der Freiheit, der von Amerika übers Weltmeer nach Frankreich herübergeflogen, hatte die große Revolution entzündet.

Der junge Advokat hatte sich ihr als ein Schüler und Bewunderer Rousseau's und Voltaire's jubelnd in die Arme geworfen.

Die Bastille war erstürmt worden. Bodinet war einer der ersten beim Sturm gewesen, und hatte mit hochgeschwungener Art, die er einem alten Zimmermann entriß, die schwere Pforte der königlichen Zwingburg zertrümmern helfen.

Dann war er auf den Wogen der Revolution, begeistert von den erhabenen Ideen, welche die Edelsten der Führer für die schöne, aber leider so oft geschändete Göttin der Freiheit hegten, weiter und weiter geschwommen, bis die klare durchsichtige Bluth zu einem Blutmeer wurde, das mit den Freunden der Freiheit auch ihre erhabensten Vertheidiger verschlang.

Und immer fürchterlicher hatte die ausgeartete Zeit sich bewiesen, immer größere Opfer forderten diejenigen, die im Namen der Freiheit die Herrschaft an sich rissen und zu schandwürdigen Zwecken mißbrauchten. Nicht nur der Thron war umgestürzt worden, auf dem ein schwacher aber mildgesinnter König saß, sein geheiligtes Haupt selbst war gefallen, und unter Tausenden, die in dem gräßlichen Tribunal den Tod des gefangenen Herrschers forderten, war auch der Mann einer der ersten gewesen, der jetzt in bitteres Elend versunken unter einem fremden Namen nach Frankreich zurückgekehrt. Freilich hatte ihn später als die durch die Revolution in ihm erregte Exaltation einer besseren Anschauung Fluß gemacht, als er eingesehen, daß die Hinrichtung des Königs ein unnützes Opfer für die erträumte Freiheit gewesen, die tiefste Neue erfaßt, und Jahre lang sein Leben verbittert. Aber er war doch seinen Principien treu geblieben und hatte im Anschluß an die Bessergesinnten die Volkstyrannen bekämpfen und vernichten helfen. Dann war eine minder bewegte Zeit gekommen. Er hatte, in's Privatleben zurückgezogen, als Advokat ehrenvoll gewirkt. Jahre waren vergangen. Das Herz des Jünglings war allein der Freiheit geweiht, das des Mannes blieb ihr zwar treu, aber er schützte sich doch auch nach einem zweiten Herzen, das er liebend an das seine schließen konnte. Was er ersehnte, fand sich in einem schönen edlen Mädchen verkörpert, deren Eltern und Verwandte die Wogen der Revolution verschlungen. Er heirathete und führte eine beiderseitig werthe Ehe. Da wurde die mit so theuren Opfern erkaufte Republik durch die List des gewaltigen Korcoran zerstümmert. Ihre Feinde janzten und erheben ihn zum ersten Consul für Lebenszeit, ihre Freunde trauerten, und hofften, hren Wohl in sich bergend, auf die wandelbare Bestimmung der Nation, welche sich, von seinem Reichthum gebiendet, dem neuen Tyrannen gutwillig unterworfen. Da verbreitete sich das Gerücht, der erste Consul beabsichtige, sich die Kaiserkrone auf das Haupt zu setzen. Dann war auch der Name „Republik“ den Frankreich bis dahin noch getragen, für immer vertilgt und die letzte Spur der Freiheit ausgelöscht, die Hoffnungen

ihrer begeisterten Anhänger zu Grabe getragen. Verschwörungen entspannen sich insgeheim, die den Sturz des Consuls bezweckten.
(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Budweis. Hier passirte eine sehr ergöbliche Bischofsgeschichte. Se. Hochwürden der Herr Bischof Zircsd von Budweis ist ein höchst ehrenwerther Herr, dem nur Eines zu wünschen übrig bleibt, daß nämlich die Juden, so viele ihrer sind, alle mit einander nur einen einzigen — Hals hätten und dieser gottlose Hals in seine Hand gegeben wäre; er wüßte wohl, was er mit dem Halse thäte. So viel glaube ich als gewissenhafter Berichterstatter vorausschicken zu sollen, um dem Leser das Folgende verständlicher zu machen. Die gute Stadt Budweis hat von alten Zeiten her eine berühmte Kirche und am Kirchenplaze einen sogenannten Kalvarienberg mit den zwölf Stationen; die Stationen sind zwölf kleine Kapellen, mit Kreuzen, religiösen Bildern u. dergl. geschmückt; das Ganze ist recht hübsch, nur nehmen die zwölf Kapellen mitten in der Stadt eine sehr bedeutende Bodenfläche weg, und das ist keine Kleinigkeit in einer Zeit, wo sich die Hauffe der Baugründe auch auf Budweis erstreckt. So kam es denn vor etwa einem halben Jahre, daß ein liberaler jüdischer Stadt-Representant in der Versammlung der Stadtvertretung den Antrag stellte, die Stadt möge den Herrn Bischof um die Genehmigung angehen, die zwölf Stationen von dem werthvollen Grund und Boden zu entfernen, man wolle ihm dafür zwölf schöne Stationen auf Communkosten durch einen tüchtigen Maler an die Wände der Kirche malen lassen. Der Antrag ging durch, obgleich nur wenig Hoffnung war, daß der Bischof auf den vernünftigen Vorschlag eingehen werde. Allein wider alles Erwarten nahm der Bischof sofort das Anerbieten an und knüpfte seine Zustimmung an die einzige Bedingung, daß er den Künstler namhaft zu machen habe, von welchem er die heiligen Bilder gemalt wünsche. Selbstverständlich ging man auf diese Bedingung ein; die Bilder wurden alsbald in Angriff genommen und vor Kurzem enthüllt. Und nunmehr wurde die erstaunte Welt erst inne, daß die Peiniger des Heilands durchweg — jüdische Bürger von Budweis sind. Da paradirt der Redakteur des liberalen Budweiser Lokalblattes, der Rabbi, der schon erwähnte Stadtrepresentant, von dem der Antrag ausgegangen war, und noch etwa 20 allbekannte, jüdische Persönlichkeiten in Lebensgröße und sprechender Portraitähnlichkeit, sammt und sonders als — „Christuslästerer“. Was sagt nun aber die Budweiser Judenthümlichkeit zu der Geschichte? Anfangs wollten die „Getroffenen“ die Sache vor Gericht bringen; allein die Klügeren wußten sie zu besänftigen; sie thun nichts weiter, als daß sie sich vor die Kirche hinstellen um jedem Passanten, der vor den heiligen Bildern den Hut abzieht, ihren verbindlichsten Dank abzustatten dafür, daß er einen armen Juden so freundlich grüße. Das Beste an der Sache ist, daß heute der Herr Bischof selbst die Bilder für sein Leben gern entfernen ließe; allein die Representanz — die jüdischen Mitglieder voran — protestiren dagegen und erklären: Wenn Sr. Hochwürden die von ihm selbst bestellten Bilder nicht mehr gefallen, so möge er sich andere malen lassen — aber auf eigene Kosten. Das aber möchte der Bischof denn doch am allerwenigsten; denn in Geldsachen sind Se. Hochwürden — „selber einer“, und somit ist die Hoffnung, daß man in Budweis noch lange Zeit vor den Juden den Hut abziehen werde.

— Ein Wachtelhündchen des Präsidenten Routh in Oxford verlor am zweiten Tage seine Mutter und wurde von einer Kaze aufgefängt. In Folge davon nahm es viele Eigenthümlichkeiten der Kazenatur an: es fürchtet sich gleich seiner Nährmutter vor dem Regen, vermeidet, die Pfoten in die Nase zu setzen, beleckt dieselben zwei bis dreimal täglich, um Gesicht und Augen mit ihnen zu putzen, und setzt sich dabei auf dem Schweif und nimmt dieselbe Stellung ein, wie die Kazen zu thun pflegen. Vor Maulsöchern paßt es stundenlang auf und ähnet überhaupt in allen Gewohnheiten mehr einer Kaze als einem Hund.

— Bis zum Schlusse des vorigen Jahrhunderts war es in der Stadt Mählhausen im Elsaß Volksgebrauch, diejenigen Weiber und Mädchen, welche sich geistlich Klatfchereien hatten zu Schulden kommen lassen, oder sonst eines bösen Leumunds beschuldigt und überführt wurden, einer eigenthümlichen Strafe zu unterziehen. Ein glatt behauener Stein mit folgender Inschrift:

„Zum Fl. yperstein bin ich genannt,
Den bösen Weibern wohl bekannt,
Wer Lust zum Pant und Sader hat,
Der muß mich tragen durch die Stadt.“

wurde ihnen am den Hals gehangen, den sie unter Hohngelächter der muthwilligen Straßenjugend durch die Hauptstraßen tragen mußten.

— Ein Scherz, jedenfalls sehr wider Willen, tritt in einer Entbündungsanzeige der „Leipz. Btg.“ vom 1. October ans Licht der Welt; dieselbe lautet wörtlich: „Gestern Nachmittag 5 Uhr, an unserem Hochzeitstage, beehrte mich meine liebe Frau mit einem sehr kräftigen Jungen.“ Würde diese Anzeige buchstäblich genommen, so dürfte hier ein Anachronismus fatalster Art vorliegen.

— [Der richtige Ton.] Ein alter Polizeibeamter theilt der Berliner „Trib.“ folgende Geschichte mit, welche vor etwa 50 Jahren einem Berliner Polizeirathe begegnete, der durch seine Höflichkeit und Menschenfreundlichkeit bekannt war, und, wenn nicht besonders gereizt, Niemandem ein böses Wort zu sagen vermochte. Derselbe traf an einem Theaterabende mehrere Droschkenkutscher vor einem Portale des Opernhauses haltend, vor dem nur Hofsquipagen sich aufstellen durften. Er forderte daher in seiner ruhigen Weise die Kutscher auf, sich zu entfernen und sich auf dem für sie bestimmten Platze aufzustellen. Als er nach Verlauf einiger Zeit zurückkehrte, fand er die Droschken noch auf derselben Stelle, sodas er sich veranlaßt sah, seine Aufforderung in etwas schärferer Weise zu wiederholen. Nach etwa einer halben Stunde nochmals zurückkehrend, fand er die Droschken wiederum auf dem ihnen verbotenen Platze, und als er nunmehr die renitenten Kosselenter per Hallunken tractirte und mit sofortiger Arretirung drohte, entfernten sich die Herren Kutscher schleunigst, indem sie sagten: „Ja, aber Herr Polizeirath, warum sagen Sie Einem das nicht gleich ordentlich!“

Mittlere Temperatur von Eibenstock.
(2000 Pariser Fuß Beobachtungshöhe über der Nordsee.)

	1871	1872	1873
Januar	— 3,10	— 0,22	+ 2,09
Februar	— 0,60	+ 0,45	— 0,83
März	+ 3,30	+ 2,23	+ 3,06
April	+ 3,80	+ 4,80	+ 4,72
Mai	+ 5,26	+ 8,80	+ 6,16
Juni	+ 7,84	+ 9,96	+ 11,4
Juli	+ 12,65	+ 12,80	+ 15,6
August	+ 13,50	+ 10,80	+ 14,0
September	+ 8,71	+ 10,82	+ 8,85
October	+ 4,00	+ 6,92	
November	— 0,58	+ 4,57	
Dezember	— 3,0	+ 2,27	
	+ 4,29	+ 6,22	

Geschäfts-Uebersicht
der
Sparkasse zu Eibenstock

auf die Zeit vom 1. Juli bis ult. September 1873.

Einnahme.

An ult. Juni verbliebenen Kassenbestand	2676 Thlr. 11 Ngr. 4 Pf.
• Einlagen	35259 4 6
• Erlös für 130 Stück neuangestellte Bücher	10 25 —
• Zinsen von Hypothek- und anderen Darlehen	2417 26 9
• Zinsen von Effecten	160 — —
• zurückgezahlten Capitalien	1544 — —
• Erlös für verkaufte Effecten	2713 15 —
• Darlehnsprovision etc.	16 15 —
Sa.	44798 Thlr. 7 Ngr. 9 Pf.

Ausgabe.

Per zurückgezahlte Einlagen	22982 Thlr. 25 Ngr. 1 Pf.
• ausgezahlte Zinsen für Einlagen	310 17 3
• ausgeliehene Capitalien	14300 — —
• Betrag für erkaufte Effecten	— — —
• vergütete Stückzinsen	— — —
• Regieaufwand	164 27 2
• Diversa	31 13 —
Sa.	37789 Thlr. 22 Ngr. 6 Pf.

Abschluss.
44798 Thlr. 7 Ngr. 9 Pf. Einnahme.
37789 22 6 Ausgabe.
7008 Thlr. 15 Ngr. 3 Pf. Bestand.)

*) Bemerk. Von vorstehendem Kassenbestande werden der Sparkasse 4550 Thlr. von Mitte September a. c. an mit 5 pCt. verzinst, da seit jener Zeit dieser Betrag zur Ausleihung an bestimmte Personen bereit liegt.
Vom 1. Januar bis ult. September 1873 betrug

die **Gesamteinnahme** 133997 Thlr. 16 Ngr. 8 Pf.
• **Gesamtausgabe** 126989 1 5
der **Gesamtumsatz** 260986 Thlr. 18 Ngr. 3 Pf.

Eibenstock, am 4. October 1873.

Die Sparkassen-Verwaltung.
Schneider.

Wagen,

als ein neuer eleganter leichter **Pandauer**, desgleichen eine elegante leichte zweispännige **Halbchaise** mit Rücksitz und ein **Kollwagen** mit Federn stehen billig zum Verkauf. Auch werden alte Wagen darauf eingehandelt.
Schwarzenberg.

G. Müller, Wagenfabr.

Schiesshaus.

Donnerstag, den 9. October, Abend 8 Uhr **CONCERT** des Violin-Virtuosen und Gesangslehrers **G. Schröter** und der Concertsängerin Frau **Schröter** aus Berlin unter Mitwirkung des Herrn Musikdirector **Dejer**. Das Nähere in der nächsten Nummer ds. Blattes.

Morgen, **Wittwoch**, früh 9 Uhr sollen circa **90 Beete Erdäpfel** auf meinem am Kreuzel gelegenen Felde auctionsweise verkauft werden.
Zusammenkunft in der guten Quelle.
Ludwig Glüss.

Dank.

Für die herzliche Theilnahme beim Tode sowie bei der Beerdigung unserer guten Mutter und Großmutter, der verw. **Christiane Jugelt**, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere unsern Hausgenossen, unsern innigsten Dank.
Die trauernden Hinterlassenen.

Öeffentlicher Dank.

Allen denen, die mich bei dem Brandunglücke am 27. vor. Mts. zur Rettung meiner Habe hilfreich unterstützten, sowie insbesondere Frau Postdirector **Weigel**, welche mir menschenfreundlichst ein Unterkommen bot, sage ich aus vollem Herzen meinen innigsten Dank.
Korbmacher Stemmler.

Allen denen, welche bei dem Brande am 27. v. M. mir zu Hilfe eilten, sage ich öffentlich meinen tiefgefühlten Dank.
F. A. Seyfert.

Von höchster Wichtigkeit für **Augenfranke.**

An meinem rechten Auge bildete sich ein mit Blut roth unterlaufener Fleck, der mit großem Schmerz verbunden war, und mich in meinem Geschäft hinderte; durch den Gebrauch von 2 Flacon Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Gr. Breitenbach in Thüringen ist nicht nur **der Fleck**, sondern auch **das Thränen**, welches ich seit einiger Zeit verspürte, **vollständig verschwunden**. Dies bescheinige ich mit Dank der Wahrheit gemäß. Königs hütte v. 1872. **J. W. Kalicinsky.** Dieses ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Gr. Breitenbach in Thüringen ist neben seinem **großen Welt-ruhme** concessionirt, seit 1822 als **bestes Volks- und Hausmittel** — nicht Medicin — bekannt und berühmt und à Flacon 10 Ngr. zu beziehen durch **Chr. verw. Hofmann.**

Sparkasse zu Eibenstock. Morgen (Wittwoch) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von G. Pannschöbn in Eibenstock.

Mr. ...
Erst ...
wöchentl ...
Kal un ...
Dienst ...
Donnerst ...
Sonnab ...
Inser ...
für den ...
ein ...
inspaltig ...
1 N ...
ift im ...
zuwende ...
hier au ...
kung be ...
aus, wo ...
den w ...
deren ...
B ...
Bischof ...
sprache ...
fordere ...
Kaiser ...
in ähnl ...
formel ...
schloß ...
deducir ...
Papste ...
Ehren ...
beinwoh ...
aus an ...
den Er ...
mit Ha ...
sich ver ...
das ein ...
dem pl ...
lichkeit ...
baren ...
fanatifi ...
zuführen ...
setze v ...
Obrikt ...
nungen